

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.  
Abonnementspreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgebühren. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro viergespaltener Beilzeit 60 Pf.;  
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;  
Stellungsangebote 40 Pf.; Veram-  
lungsentgelte 20 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 47.

Berlin, den 21. November 1915.

31. Jahrgang.

## Unsere Toten!

Nun weht im Herbstwind überall der Flor,  
Und in den Seelen brennt das Wort vom Scheiden.  
Die Trauer steigt wie dunkle Flut empor;  
Nie war die Welt so voller Gram und Leiden.  
Nie schritt der Tod so groß, so riesenhaft  
Durch alle Lande und durch alle Gassen,  
Nie mußte soviel frühlingssjunge Kraft  
Vor ihrer Zeit verwelken und erblaffen.

Nie von des Daseins Mittagshöhe sank  
So reiche Hoffnung in die Welt der Schatten,  
Nie mußte soviel Mut und Tatendrang  
Verblutend vor dem letzten Ziel ermatten.  
Wer zählt die Gräber, die so ferne sind?  
Wer wägt der letzten Stunden Last, Beschwerde?  
Sie ruhen aus. Und der Novemberwind  
Heult rauh sein Sturmlied über ihre Erde.

Ihr toten Brüder all! Vieltausendfach  
Lebt heut der Wunsch: Ach, wären uns doch Flügel,  
Am dort zu sein, wo Euer Hufe brach,  
An Eurer Gruft, an Eurem kleinen Hügel!  
Still möchten wir durch eure Reihen gehn  
Und Blumen niederlegen, Strauß und Kränze,  
Bis sie in purpurroter Blüte steh'n  
Und jedes Grab, ein Feuermal, erglänze.

Das sollte leuchten weit und weit hinaus  
Wie tausend, abertausend Opferflammen  
Und jedes Hirn erhellen, jedes Haus  
Und alle Seelen, die der Nacht entstammen.  
Und sollte mahnen: Was hier blutend fiel,  
fern von der Heimat und den warmen Herden,  
Das wollte Mittler sein zum höchsten Ziel:  
Das wollte Frucht dem ganzen Volke werden!

Ihr toten Brüder all! Die Flamme loht,  
Schmückt Euren Hügel auch nicht Kranz und Blüte:  
Einst wird das Leben sprießen aus dem Tod  
Und Licht entfachen, das in Euch erglühte.  
Heut' schmerzt uns jede Lücke in den Reih'n,  
Daraus so viele in das Dunkel sanken;  
Dann aber sollt Ihr wieder bei uns sein:  
Dem Herzen Feuer, Waffe den Gedanken!

E. Prezzang.



### Bekanntmachung des Vorstandes.

1. **Wiedereinführung der statutarischen Unterstützungsätze.** Geleitet von dem Bestreben, allen Mitgliedern möglichst bald wieder ihre vollen Rechte im Verband zuteil werden zu lassen, und angesichts des Umstandes, daß nach dem ziemlich gleichbleibenden Stande der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten ein wesentliches Anschwellen derselben während der weiteren Dauer des Krieges wohl nicht zu befürchten ist, haben wir im Einverständnis mit dem Verbandsausschuß beschlossen, mit Ablauf dieses Jahres auch die letzten Einschränkungen im Unterstützungsweien wieder aufzuheben. Es kommen also vom 1. Januar 1916 ab bei der Arbeitslosen- und auch bei der Krankenunterstützung nicht nur die vollen statutarischen Sätze wieder zur Auszahlung, sondern es gelangen

auch alle anderen Bestimmungen des Statuts über den Unterstützungsbezug dann wieder voll zur Geltung.

Nähere Ausführungsbestimmungen werden wir rechtzeitig bekanntmachen.

2. **Weihnachtsspende für die zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder.** Anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes haben wir beschlossen, allen zum Heere einberufenen Mitgliedern, die wenigstens 52 Wochenbeiträge geleistet haben, eine Extraauszahlung im Betrage von je 5 Mk. aus Mitteln des Verbandes zuteil werden zu lassen. Die Auszahlung dieser Unterstützung hat durch die Gau- oder Ortsverwaltung zu erfolgen, an die die betreffenden Mitglieder zuletzt ihre Beiträge entrichtet haben.

Soweit verheiratete Mitglieder in Betracht kommen, kann die Unterstützung an die Familien

derselben zur Auszahlung gebracht werden, im übrigen ist sie den Mitgliedern möglichst zum Weihnachtsfeste zuzusenden. Sofern das aus irgendwelchen Gründen nicht möglich ist, kann sie aber auch bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit ausbezahlt werden.

Wir richten an alle Gau- und Ortsverwaltungen die Aufforderung, die Weihnachtsspende für unsere Krieger aus vorhandenen eigenen Mitteln oder durch örtlich vorzunehmende Sammlungen nach Möglichkeit zu erhöhen, und empfehlen ihnen, auch den beim Heere befindlichen Mitgliedern, die noch keine 52 Beiträge geleistet haben, eine kleine Weihnachtsspende zu bereiten.

**3. Weihnachtsunterstützung für die ausgesetzten Mitglieder.** Angesichts der in manchen Fällen leider langandauernden Arbeitslosigkeit soll auch den ausgesetzten arbeitslosen Mitgliedern in diesem Jahre ausnahmsweise eine Extrainterrückung zum Weihnachtsfest zuteil werden. Dieselbe ist ohne Rücksicht auf die Beitragsklasse, der die in Frage kommenden Mitglieder angehören, für männliche Mitglieder auf 5 Mk. und für weibliche Mitglieder auf 3 Mk. festgesetzt und soll all den Mitgliedern zuteil werden, die in der Zeit vom 20.—24. Dezember arbeitslos und vor dem 24. Dezember ausgesetzt sind.

Auch mit Bezug auf die Ausgesetzten empfehlen wir den Gau- und Ortsverwaltungen aus eigenen Mitteln ein übriges zu tun und dabei möglichst auch der nicht bezugsberechtigten arbeitslosen Mitglieder zu gedenken.

Der Verbandsvorstand.

## Erhaltung und Wehrung der deutschen Volkskraft.

Ein Kapitel für unsere Kolleginnen.

In nicht weniger als fünf Tagungen ist kürzlich zur Frage der Erhaltung und Wehrung der deutschen Volkskraft Stellung genommen worden. Zunächst wurde im preussischen Abgeordnetenhaus eine Gesellschaft für Bevölkerungspolitik gegründet, dann hielt die Zentrale für Volkswohlfahrt eine mehrere Tage umfassende Versammlung im Reichstagsgebäude ab und außerdem beschäftigte sich damit der Bund für Mutterschutz und der Bund Deutscher Frauenvereine. Die von dieser Organisation veranstaltete Versammlung wollte den Standpunkt der Frauen zur Sache zum Ausdruck bringen, weil auf den beiden erstgenannten Veranstaltungen fast ausschließlich Männer ihre Ansicht geäußert hatten.

Auf den ersten Blick erscheint eine Stellungnahme zu einer Frage von so vielen Seiten etwas reichlich zu sein. Das große Interesse erklärt sich nur aus den gegenwärtigen Zuständen, durch die ungeheuer viel gesunde Volkskraft auf den Schlachtfeldern vernichtet und die wirtschaftliche Lage breiter Massen infolge vieler Umstände, nicht zuletzt durch die große Feuerung und den Mangel an wichtigen Nahrungsmitteln, stark geschwächt wird. Das alles läßt ein Zurückgehen der Bevölkerungsziffer in den nächsten Jahren erwarten. Es ist daher verständlich, daß versucht wird, dies durch Gegenmaßnahmen zu verhindern oder doch aufzuhalten. Zweifellos mögen die in den Versammlungen gemachten Vorschläge zur Erhaltung und Wehrung der Volkskraft beitragen, wenn es gelingt, die Vorschläge praktisch durchzuführen. Gefordert wurde u. a. Ausdehnung des industriellen Arbeiterschutzes für männliche Personen bis zum 18. Lebensjahre, Erweiterung des Arbeiterinnenschutzes, Erhöhung der Gehälter für Beamte und Angestellte, allgemeine Mutterschaftsversicherung, Ausdehnung und Verbesserung der Kinderfürsorge, verbesserte Schulhygiene, Gesundheitsfürsorge der schulentlassenen Jugend, bessere Vorbereitung der Frauen auf Beruf und Mutterschaft, Wohnungs- und Gesundheitsfürsorge der Wohnungsvorhältnisse für die große Masse der Arbeiter.

Das sind alles Forderungen, die die Arbeiterorganisationen seit Jahren erheben und deren Durchführung vielfach verhindert worden ist durch das Verhalten der bürgerlichen Parteien. Noch bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung wurden die Arbeitervertreter im Reichstage im Stich gelassen mit ihrem Verlangen auf Ausdehnung der Wochenhilfe, weil der Vertreter der Regierung erklärt hatte, daß an dieser Frage das ganze Gesetz eventuell scheitern könnte. Ähnlich ist es ihnen auch mit allen anderen Forderungen ergangen.

Ein besserer Mutterschutz könnte die Säuglingssterblichkeit erheblich einschränken, namentlich wenn er ergänzt würde durch geeignete Kinderfürsorge und durchgreifenden Arbeiterschutz. In den letzten Jahren starben in Deutschland durchschnittlich 300 000 Säuglinge im Alter bis zu einem Jahre. Ein erheblicher Prozentsatz dieser Kinder wäre sicher am Leben geblieben, wenn den Müttern während der Zeit der

Schwangerschaft, bei der Entbindung und im Wochenbett und den Kindern nach der Geburt geeigneter Schutz und ausreichende Ernährung und Pflege hätte gegeben werden können. Die Zahl der Leben, die erhalten bleiben könnten, wird auf jährlich 200 000 geschätzt. Viele gehen zugrunde, weil schwangere Frauen bis auf die letzte Minute schwer arbeiten müssen, sich dabei nicht einmal ausreichend ernähren können, denn sie wollen und müssen ja in der Zeit der Schwangerschaft Vorsorge treffen für die Wochen der Arbeitslosigkeit, die das Wochenbett zur Folge hat und die Kosten der Entbindung. Wohl leisten die Krankenkassen in dieser Zeit Unterstützung, die aber unzureichend ist und nicht einmal allen Krankenkassenmitgliedern zugute kommt. Nach der Entbindung aber müssen Frauen sobald wie möglich wieder zur Erwerbsarbeit greifen ohne Rücksicht auf die Vorschriften der Gewerbeordnung, die eine Beschäftigung von Arbeiterinnen vor dem Ablauf von sechs Wochen nach der Niederkunft verbieten. Wenn Erlangung von Beschäftigung außerhalb des Hauses aus diesem Grunde nicht möglich ist, suchen die Frauen andere Arbeit, nur um Verdienst zu haben, weil sie sonst nicht leben können. Auf diese Weise schädigen sich viele Frauen und machen sich unfähig, weiter gesunde Kinder zur Welt bringen zu können. Sie gefährden aber auch das Leben der Kinder, die besonders in der ersten Zeit nach der Geburt sorgfältige Pflege brauchen. Durch geeignete Fürsorge für die werdende und die junge Mutter könnte deshalb viel für die Gesamtheit erreicht werden. Dafür liegen zahlreiche Beweise vor. So wurde z. B. von einem Medner in der von der Zentrale für Volkswohlfahrt arrangierten Versammlung festgestellt, daß vom November 1914 ab die Säuglingssterblichkeit so gering war wie nie zuvor. Zurückzuführen ist dies erstens auf die Wirkung der Kriegswochenhilfe durch das Reich, die den Müttern durch Beihilfen von 1 Mk. pro Tag auf die Dauer von acht Wochen nach der Entbindung und außerdem 50 Pf. pro Tag auf die Dauer von 12 Wochen, wenn sie das Neugeborene selbst stillen, hierzu die Möglichkeit in größerem Maße geben, als sonst der Fall war.

Ausbau des Arbeiterschutzes im Sinne der von der Arbeiterschaft stets erhobenen Forderungen könnte also ganz erheblich zur Erhaltung und Wehrung der Volkskraft beitragen. Er ist deshalb für diese Frage so wichtig, weil die arbeitende Bevölkerung reichlich drei Viertel der Gesamtbevölkerung ausmacht. Daher müssen die Gesundheitsverhältnisse und die wirtschaftliche Lage dieser Bevölkerungsschicht von ganz bedeutendem Einfluß sein.

Insofern ist wohl die in der Versammlung der Frauenvereine zum Ausdruck gebrachte Ansicht nicht ganz zutreffend, daß in der Versammlung im Reichstage ein Uebersehen der äußeren Mittel zutage getreten ist. Die Mednerin legte größeres Gewicht darauf, in den Frauen mehr den Willen zur Mutterschaft und die Freude am Wachsen und Werden des neuen Menschen zu wecken.

Zweifellos sind dies sehr wichtige Momente. Wo aber kann in der Arbeiterschaft der Wille zur Mutterschaft — auch der Wille zur Vaterchaft, der dazu gehört — geweckt werden, wenn sie für die Frauen dieser Bevölkerungsschicht größere Lasten und neue Sorgen bedeutet? Wie kann sich eine Frau, die ihr Kind fremden Leuten ohne Garantie für liebevolle und richtige Pflege anvertrauen muß, weil ihr keine Zeit dafür übrig bleibt, ungetrübter am Werden und nach viel stärker die Freude an der Entwidlung der Kinder, wenn sie einmal da sind. Zu verstehen ist aber, daß auch in der Arbeiterklasse mehr und mehr das Zweikindsystem zur Geltung kommt. Der Grund dafür ist in den wirtschaftlichen Verhältnissen und in der Wohnungsmisere zu suchen. Also nicht etwa Bequemlichkeit und Vergnügungssucht, sondern gerade Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber den Kindern veranlaßt viele Arbeiterfamilien, auf starken Kinderlegen zu verzichten.

Solange Frauen in zehnjähriger Arbeitszeit sich abrackern müssen, ohne genügend zu verdienen, und daneben noch Wirtschaft und Kinder zu versorgen haben — selbst schwangere Frauen — und solange Frauen gleich nach der Entbindung wieder arbeiten müssen, wird der Wille zur Mutterschaft in der arbeitenden Bevölkerung nicht allzu stark vorhanden sein können, und nur Bevölkerungsteilen in kulturell zurückgebliebenen Gegenden und Leuten

ohne viel Verantwortlichkeitsgefühl wird Frau Popelius die Wasserbütte zu empfehlen Veranlassung haben.

Deshalb sind und bleiben Ausbau des Arbeiterschutzes und Ausdehnung des Mutterschutzes, der Kinderfürsorge, Schulhygiene, Wohnungshygiene und andere sozialpolitische Maßnahmen wichtige Voraussetzungen für eine gesunde Bevölkerungspolitik. Bis zu ihrer Verwirklichung werden in Arbeiterkreisen Bestrebungen wenig Erfolg haben, die stärkeren Willen zur Mutterschaft erreichen wollen.

In der jetzigen Zeit und in den ersten Jahren nach dem Kriege wird übrigens ganz besonderer Wert auf Gesunderhaltung der Kinder gelegt werden müssen, weil die Kriegskrisen den Willen zur Mutterschaft in weiten Kreisen — nicht nur in der Arbeiterklasse — stark beeinträchtigt haben. Viele Frauen fürchten sich, in Rücksicht auf die unmittelbaren Kriegsfolgen, Kinder, vor allen Dingen Söhne, zur Welt zu bringen. Deshalb dürfte auch der vielfach gegebene Hinweis, daß der Staat Soldaten braucht, wenig geeignet sein, den Willen zur Mutterschaft zu fördern.

Diese Kriegswirkungen werden allerdings mit den Jahren weniger in Erscheinung treten. Jetzt und für die nächste Zeit üben sie zweifellos großen Einfluß aus. Um den Willen, Kinder zur Welt zu bringen, in der Bevölkerung und vor allen Dingen in ihrer zahlreichsten Schicht, der Arbeiterschaft, zu fördern, ist Sicherstellung der Glieder dieser Bevölkerung erste Vorbedingung. Hand in Hand mit zweckmäßigen Einrichtungen zur Gesunderhaltung des Nachwuchses und zur geistigen Hebung der Arbeiterklasse, die ein Erkennen des ökonomischen Wertes einer wachsenden Bevölkerungsziffer ermöglicht, wird dann ein Erhalten und Wehren der Volkskraft zu erreichen sein, an dem alle Bevölkerungskreise interessiert sind.

A. S.

## Zur Bekanntmachung des Verbandsvorstandes betreffs Unterstützungen.

Was die Mitglieder erklärlicherweise schon längst gewünscht hat, wird bald Wirklichkeit werden: die volle Wiedereinführung der statistischen Unterstützungen! Ein kurzer Rückblick dürfte daher angebracht sein. Als der Krieg ausbrach, wurde unser Buchbinderverband besonders hart von der Arbeitslosigkeit getroffen. In der letzten Augustwoche waren von seinen etwa 33 000 Mitgliedern (davon ungefähr die Hälfte weibliche) rund 12 000 Mitglieder arbeitslos, während ungefähr 3000 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen waren. Außerdem arbeiteten Tausende von Mitgliedern bei verkürzter Arbeitszeit und dementsprechend verringertem Verdienst. Der Verband war daher gezwungen, den größten Teil seiner Unterstützungseinrichtungen außer Kraft zu setzen und dafür die sogenannte „Arbeitsunterstützung“ für arbeitslose Mitglieder einzuführen. Nur die Invalidenunterstützung blieb vollständig aufrechterhalten, die Hinterbliebenenunterstützung wurde nur zur Hälfte ausbezahlt und die Umzugsunterstützung wurde nach dem Ermessen des Verbandsvorstandes festgesetzt, in Wirklichkeit aber immer in statistischer Höhe zur Auszahlung gebracht. Vom 1. Oktober 1914 an konnte die Arbeitslosenunterstützung zum Teil wieder eingeführt werden nach Wegfall der „Kriegsunterstützung“. Am 1. Juli 1915 trat zu zwei Dritteln auch die Krankenunterstützung wieder in Kraft und die Arbeitslosenunterstützung fast in voller statistischer Höhe. Jetzt haben Verbandsvorstand und Ausschuss des Verbandes beschlossen, vom 1. Januar 1916 an die Unterstützungen entsprechend dem Statut wieder zur Geltung zu bringen. Sie waren dabei in erster Linie von dem Bestreben geleitet, den Mitgliedern das zu bieten, was ihnen das Statut verspricht, und glaubten den Schritt umso mehr tun zu können, als die finanzielle Lage des Verbandes mit rund 950 000 Mk. in der Hauptkasse (davon allerdings 420 000 Mk. Invalidenfonds) ihnen solches zu gestatten schien. Allerdings bestanden schwerwiegende Bedenken gegen die vollständige Wiedereinführung der Unterstützungen, weil man nicht voraussetzen vermag, wie sich der Arbeitsmarkt nach Friedensschluß gestalten und wie hoch die Belastung der Verbandskasse sein wird.



Trotz solcher Bedenken glaubten aber die Verbandsinstanzen nicht nur in dieser Weise den Interessen der Mitglieder Rechnung tragen zu müssen, sondern auch durch Gewährung einer Weisnachsunterstützung von je 5 Mk. an alle zum Seere eingezogenen Mitglieder — das sind 7714, wovon leider schon bis zum 1. November 1915 398 als gefallen gemeldet wurden — sowie auch 5 Mk. für die männlichen und 3 Mk. für die weiblichen ausgesetzten arbeitslosen Mitglieder. Bedingung hierfür ist allerdings eine mindestens 52wöchige Mitgliedschaft, doch wird den Zahlestellen empfohlen, für Mitglieder mit geringerer Mitgliedsdauer ihrerseits etwas zu tun und auch die Kategorie der erigenannten Mitglieder gleichfalls möglichst außer der Unterstützung aus der Hauptkategorie zu bedenken.

Mag der auf das einzelne Mitglied entfallende Betrag einer Weisnachsunterstützung gering erscheinen, so macht doch die dafür aus der Verbandskasse aufgewendete Summe ungefähr 40 000 Mk. aus. Wir wünschen aufs innigste, daß die Liebesgabe unseres Verbandes in manchem Arbeiterheim, in Schützengräben und Kasernen wie ein sonniger Lichtstrahl wirken und die Erkenntnis erwecken und schärfen möge, daß die Solidarität doch kein leerer Schall ist.

**Ein Buch über die deutsche Gewerkschaftsbewegung.**

Die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften hat auch zu ihrer 25-jährigen Jubelfeier ihre Pflicht nicht vergessen, sondern sie in schönster Weise erfüllt, indem sie dem Redakteur ihres „Correspondenzblattes“, Paul Umbreit, den Auftrag zur Bearbeitung eines Buches erteilte, das den Titel führt: „25 Jahre Deutscher Gewerkschaftsbewegung, 1890—1915.“

Es ist und soll keine erschöpfende Geschichte der deutschen Gewerkschaften innerhalb der letzten 25 Jahre sein, was übrigens auf einem Raum von 181 Seiten ein Ding der Unmöglichkeit wäre, sondern es setzt sich die Aufgabe, eine Denkschrift über die wichtigsten Entwicklungsphasen der deutschen Gewerkschaftsbewegung innerhalb dieses Zeitraums zu sein. Und diesen Zweck erfüllt es in vorzüglicher Weise. Diese Zweckbestimmung ist auch anders als eine glückliche zu bezeichnen, als bekanntlich dieleibige Bücher von der Masse der Arbeiter nicht gern gelesen werden. Die vorliegende Schrift, die in lebendigem Fluß gleichsam kinematographisch die Ereignisse in großen Umrissen an unserm Bilde vorüberziehen läßt, wird daher weniger das Schicksal mander Bücher teilen: nicht oder wenig gelesen zu werden. Gerade unserm jungen Nachwuchs kann man nicht dringend genug die Lektüre solcher Bücher empfehlen, denn mit ihm steht es nicht glänzend in bezug auf die Kenntnis der Gewerkschaftsbewegung aus. Er nimmt meistens die Erzeugnisse der Gewerkschaften an denen er sehr wenig mitgearbeitet hat, als etwas Selbstverständliches hin, ohne groß der umendlichen Mühen, der rastlosen Arbeit, der nicht erlahmenden Geduld zu gedenken, die notwendig waren, um solche Erfolge zu erringen. Deshalb ist es angebracht, ihm in belebender und interessanter Weise das Bewußtsein ins Gehirn zu hämmern, wie sehr er den Pionieren der Gewerkschaftsbewegung zum Danke verpflichtet ist, und an ihrem Beispiel zu lernen, sich bildend und mitarbeitend in den Gewerkschaften zu betätigen.

Doch auch den „Alten“ unter uns, die an dem Auf- und Ausbau unserer Gewerkschaften mitgearbeitet haben, wird das Umbreit'sche Buch Genuß gewähren, wenn es die Bilder von früheren Kämpfen und Mühen wieder aufrichtet, die allgemein in der Erinnerung zu verblasen anfangen. Das Buch ist erst vor einigen Tagen erschienen, schon aus diesem Grunde wäre uns eine eingehende Besprechung nicht möglich, denn es darf nicht bloß flüchtig angeblättert, sondern soll eifrig und mit Verstand gelesen werden. Eine eingehendere Besprechung behalten wir uns zwar vor, doch wünschen wir nicht, daß unsere Leser diese abwarten, sondern vielmehr, daß sie das Buch im Wortlaut selbst lesen. Es wird sie nicht gereuen und die Langeweile wird sich dabei nicht als Gast einstellen.

Das Buch beschränkt sich keinesfalls darauf, die wichtigsten Phasen der Gewerkschaftsbewegung in chronologischer Folge durchzugehen, sondern es faßt die Kategorien bündig zusammen; eine Methode, die wir schon in der „Geschichte“ unseres Verbandes als die richtige bezeichnet haben. An unserem geistigen Auge rollt demgemäß vorüber, wie sich die Gewerkschaften bis zum Jahre 1890 gestaltet hatten, wie sich der Drang zur Einheit nach dem Falle des Sozialistengesetzes in ihnen betätigte und

siegte, trotz aller Demungen, zum Durchbruch kam. Wir erkennen, wie der Aufbau der Gewerkschaften zur immer größeren Vollkommenheit vor sich ging — die nebenbei noch lange nicht erreicht ist —, wir erleben nochmals die Kämpfe mit dem Unternehmertum, innerhalb der Gewerkschaften um die Organisationsform, mit der Partei um die Gewinnung eines richtigen Verhältnisses zueinander; wir lernen das Verhältnis der Gewerkschaften zu den Genossenschaften, zur Sozialpolitik, zur internationalen Arbeiterbewegung und ihre Stellung zum Weltkriege kennen; und in einem Ausblick wird uns endlich gezeigt, wie sich ungefähr die Gewerkschaften nach dem Kriege zum Staate und dieser sich zu ihnen stellen dürfte.

Das ist natürlich nur eine dürftige Skizzierung des reichen Inhalts, der durch Anlagen, Tabellen und graphische Darstellungen über die Gründung der Generalkommission sowie über die Entwicklung und die Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften eine wichtige Bereicherung erhält.

Auch die Buchausstattung ist eine vorzügliche, wozu wir neben dem schönen Kunstdruckpapier, der klaren Schrift und den gelungenen Bildern auch den geschmackvollen Einband rechnen. Wir können die Anschaffung des Buches nicht nur allen Bibliothekbibliotheken empfehlen, in denen es nicht fehlen darf, sondern ebenso sehr allen Mitgliedern, die sich über die Gewerkschaftsbewegung der letzten 25 Jahre ohne allzuviel Zeitaufwand informieren wollen. Der Preis des in Halbleinwand mit breitem Rücken und Eden gebundenen Buches beträgt im Buchhandel 3 Mk. und für Gewerkschaftsmitglieder bei Bezug durch ihre Organisation 1,50 Mk. Erhaltenen ist es im Verlage der Generalkommission.

**Aus unserem Beruf.**

**Arbeitslosenstatistik.** Bei der im Monat Oktober für das Statistische Amt erfolgten Aufnahme über den Umfang der Arbeitslosigkeit haben die Verwaltungen der sieben Zahlstellen in Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Lübeck, M., Gladbach, Oberwesenthal, Kuhl und Weichenfels trotz erfolgter Mahnung die Berichtsskizzen nicht eingekandt. Diese sieben Zahlstellen mit zusammen 93 männlichen und 84 weiblichen Mitgliedern sind daher in dem nachfolgend geschilderten Ergebnis der Aufnahme nicht mit enthalten.

In den an der Berichterstattung beteiligten 113 Zahlstellen mit zusammen 6829 männlichen und 10 828 weiblichen, insgesamt 17 757 Mitgliedern, wurden an dem für die Erhebung in Betracht kommenden Stichtag — 30. Oktober — 144 männliche und 1385 weibliche am Ort befindliche, sowie vier auf der Reise befindliche, insgesamt also 1489 arbeitslose Mitglieder gezählt.

Prozentual berechnet kommen auf je 100 Mitglieder bei den männlichen 2,2 bei den weiblichen 12,2 und bei beiden zusammen 8,4 Arbeitslose, was gegenüber dem Normstand mit 9,5 Arbeitslosen pro 100 Mitglieder — 2,5 bei den männlichen und 13,9 bei den weiblichen — wiederum einen Rückgang der Arbeitslosenziffer bedeutet.

Heber die Entwicklung der Arbeitslosigkeit unter unseren Mitgliedern vor und während der Dauer des Kriegszustandes gibt folgende Zusammenstellung eine Uebersicht. Es waren arbeitslose Mitglieder gemeldet am Schlusse der Monate:

(a) = männliche, b) = weibliche, c) = zusammen)

1914							
Juli		August		Oktober		Dezember	
Zahl	Proz.	Zahl	Proz.	Zahl	Proz.	Zahl	Proz.
a) 749	= 4,7	5609	= 39,1	2390	= 19,6	996	= 9,1
b) 419	= 2,6	6411	= 40,6	3798	= 27,9	2267	= 17,6
c) 1168	= 3,7	12020	= 39,9	6188	= 24,0	3263	= 18,8

1915							
März		Juni		September		Oktober	
Zahl	Proz.	Zahl	Proz.	Zahl	Proz.	Zahl	Proz.
a) 837	= 3,5	302	= 3,8	167	= 2,5	148	= 2,2
b) 1464	= 11,9	1742	= 15,3	1489	= 13,9	1835	= 12,2
c) 1801	= 8,2	2044	= 10,6	1656	= 9,5	1483	= 8,4

Zum Heeresdienst waren bis zum 1. November 7439 Mitglieder eingezogen, von denen 3845 verheiratet sind; 214 von diesen sind inzwischen wieder zurückgemeldet, so daß einschließlich der 489 Mitglieder, die schon vor Beginn des Krieges aktiu dienten, nun noch 7714 unserer Mitglieder im Felde stehen. Als gefallen waren bis zum 1. November 378 Kollegen gemeldet.

Eine nicht empfehlenswerte Empfehlung von Feuerungszulagen ließ der Verband deutscher Buchbindermeister an seine Mitglieder ergehen, da sie mehr einer Ablehnung, als einer Empfehlung gleichkam. Wie unseren Lesern bekannt, hatten unsere Vertreter in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Vorstände dieses Verbandes am 15. Septem-

ber eine Feuerungszulage beantragt und schließlich hatten sich die Arbeitgeber bereit erklärt, eine entsprechende Empfehlung durch ihren Verbandsvorstand in der Weise ergehen zu lassen, daß allen Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes empfohlen werden sollte, Feuerungszulagen zu gewähren, die dazu irgend in der Lage wären. Der Verbandsvorstand tat das durch Zusendung des nachfolgenden Protokollausgangs:

„... mußte der Antrag der Gewerkschaft zu 3) auf Gewährung von Feuerungszulagen mit Rücksicht auf die schwierige Lage des Unternehmertums selber wiederholt abgelehnt werden, wie dies bereits auch durch die diesjährige Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Buchbindermeister ge- sesehen war. Indessen haben auch die Prinzipal- vertreter die betreffende Feuerung aller Lebensver- hältnisse in der jetzigen Zeit rückhaltlos anerkannt und empfehlen denjenigen Firmen, welche finanziell dazu in der Lage sind, ihrer Arbeiterschaft eine frei- willige Zulage während der Feuerung in der Kriegszeit zu gewähren.“

Nun mag ja formell hierdurch das gegebene Versprechen erfüllt sein, allein die Empfehlung läßt doch jede innere Wärme vermissen. Besonders die Einleitung wirkt so erklärend, hebt so stark die Ablehnung von Feuerungszulagen hervor, daß wohl der Nachsatz kaum eine Aufhebung dieses Gefühls bei den angegangenen Arbeitgebern hervorgerufen hat. Bisher sind uns auch noch keine Mitteilungen zu- gegangen, daß auf Grund dieser „Empfehlung“ Feuerungszulagen erfolgt sind. Einen Beweis etwa dafür, daß kein Arbeitgeber finanziell zu Feuerungszulagen in der Lage gewesen wäre, vermögen wir darin nicht zu erblicken, denn manche Betriebe sind nicht nur gut, sondern auch lohnend beschäftigt. Öffentlich holen diese Versäumte noch nach.

**Vom Kriegsausfluß für das deutsche Papier- fah** war an den Reichsanzler eine Eingabe ge- richtet worden, wonach ein Aufschlag auf Abschluß- preise entsprechend den Mehrkosten zugebilligt wer- den möchte. Der Staatssekretär des Innern hat darauf geantwortet, daß er bereit sei, „unier Würdi- gung der gesamten Umstände für die Zeit vom 1. Juli 1915 ab im Geschäftsbereich des Reichsamts des Innern die erforderliche Allerhöchste Genehmi- gung von Vertragsänderungen dahin nachzusuchen, daß für die Dauer des Krieges bei Lieferung von Papier und anderen Bureaubedürfnissen den Liefe- ranten neben den Vertragspreisen die nachgewie- senen Mehrkosten bis zur Höhe von 15 v. H. der ersten vergütet und bei der Herstellung von Druck- sachen ein Zuschlag auf die vereinbarten Preise für Druck usw. und Buchbinderarbeit bis zur Höhe von 10 v. H. der Vertragspreise gewährt wird.“

Öffentlich finden die teuren Lebensverhältnisse der Arbeiter dabei die notwendige Würdigung durch Gewährung von Feuerungszulagen.

Auf Antrag des Verbandes Deutscher Papier- und Schreibwarenhändler sprach sich der Kriegs- ausfluß gegen das Ueberhandnehmen der sogenann- ten Kriegs-Wohlfahrtspostarten aus. Die immer weitere Herausgabe dieser Postkarten schädigt na- mentlich den Kleinhandel und ist deshalb nicht zu billigen.

Damit kann man einverstanden sein, denn die „Wohlfahrtsplage“ solcher Art ist oft sehr auf- dringlich.

**Korrespondenzen.**

**Leipzig.** In einer am 5. November von 350 bis 400 Personen besuchten Generalversamm- lung ersattete der Bevollmächtigte Kollege Wiemke den Geschäftsbericht. Er berichtete, daß das ver- gangene zweite Quartal das erstmalig seit Ausbruch des Krieges keinen Verlust an Mitgliederbestande gebracht habe. Es sei dies an sich wohl eine sehr erfreuliche Tatsache, die jedoch eine Verdrückung nicht auslösen könne, weil die Zahl der nichtorgani- sierten Berufsangehörigen in einer ganzen Reihe von Berufen noch eine erschreckend große sei. Wiemke führt die Berufen namentlich auf, bei denen der Krieg den vordem günstigen Stand der Organisation nicht zu beeinflussen vermochte, und verweist darauf, daß in den kommenden Wochen eine umfassende Agitation in den Berufen ein- geleitet werden müsse, wo dies nicht der Fall sei. Der Redner geht des näheren darauf ein, daß in der Hauptache die weiblichen Berufsangehörigen es seien, die die Fahne der Organisation verlaufen hätten oder trotz der furchtbaren Zeit den Weg zur Organisation noch immer nicht haben finden können. Die weiblichen Mitglieder aber seien gerade diejenigen, für die die Organisation in der ver- gangenen Kriegszeit am meisten getan habe. So sei erst wieder in den letzten Tagen auf eine Ein-

gabe der örtlichen Gewerkschaftsvorstände von der hiesigen Stadtverwaltung beschlossen worden, daß die städtische Arbeitslosenunterstützung eine nicht unwesentliche Erhöhung erfahren solle. Es sollen in Zukunft für die alleinlebenden Arbeitslosen alle 14 Tage statt 11 M. 14 Pf. und bei den Verheirateten als Höchstunterstützung statt 32 M. 40 Pf. zur Auszahlung kommen. Da nur weibliche Mitglieder arbeitslos seien, käme auch diese Erhöhung in der Hauptsache den weiblichen Berufsangehörigen zugute. Aber auch der Umstand, daß nach dem Kriege die Kollegen für eine Neuregelung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen gestellt sei, müsse Veranlassung sein, in den schlecht organisierten Westfalen Remedur zu schaffen.

Dem Massenbericht, den der Kollege Walther erstattete, war zu entnehmen, daß die finanzielle Lage der Organisation eine durchaus befriedigende ist. Es beträgt der gegenwärtige Stand des Lokalvermögens 102.000,21 M. und der des Landesvermögens 42.214,84 M.

Anschließend an die Berichte erhielt der Kollege Albrecht von dem Wort zu seinem Vortrag: „Was ich in Öpreußen sah.“ Der Redner verstand es in 15 Minuten Ausführungen, die Aufmerksamkeit der Versammlung zu fesseln. Nach seinen Darlegungen über das durch die Russen verwüdete Öpreußen kam er zu dem Schluß, daß es durchaus im Interesse auch der Arbeiter gelegen sei, wenn nach dem Kriege, der hoffentlich recht bald für das deutsche Volk siegreich zu Ende gehe, eine entsprechende Grenzveränderung nach jener Seite hin vorgenommen würde. Denn geschähe das nicht, bliebe England im Besitz Polens und seiner Ausläufer mit der Kette harter Fesseln, so wäre in nicht allzu ferner Zeit eine neue Bedrohung Deutschlands und eine Verwüstung seiner östlichen Provinzen zu erwarten. Die Versammlung sollte dem Redner für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Unter verschiedenen fand ein Antrag Vespert einmütige Annahme, der die Verwaltung verpflichtet, auch in diesem Jahre an die Frauen der zum Seeresdienst eingezogenen Kollegen eine Weisnachtsunterstützung zu verabfolgen; desgleichen wird darin zum Ausdruck gebracht, daß auch der Zentralvorstand eine besondere Unterstützung für diesen Zweck auswerfe. Kollege Thalheim weist auf die in der letzten Zeit vorgetragenen Anlaufsstellen in einzelnen Bezirken hin, er knüpft daran die Mahnung, man möge die Arbeiterbestimmungen mehr beachten und in Fällen, wo seitens der Arbeitgeber oder deren Vertretung die getroffenen Schutzbestimmungen umgangen werden, die Gewerbeinspektion resp. die Organisationsleitung verständigen. Zum Schluß ermahnt auch die Kollegin Thiel, die nächsten Wochen zu einer lebhaften Agitation für den Verband auszunutzen.

**Bielefeld.** Am 5. November fand unsere Generalversammlung statt. An Stelle des Kollegen Geißler, welcher krankheitshalber sein Amt als erster Bevollmächtigter für einige Zeit dem Kollegen Hermann überlassen mußte, gab letzterer den Geschäftsbericht vom 3. Quartal. Der Mitgliederstand ist auf 74 Mitglieder, wovon 11 weiblich sind, herabgefallen. Zum Seeresdienst einberufen sind bis jetzt 82 Kollegen. Leider haben wir auch den Tod mehrerer braven Mitglieder zu beklagen. Ein Teil der weiblichen Mitglieder glaubte in dieser schweren Zeit flug zu handeln, wenn sie die Verbandsbeiträge sparen; daß sie sich hierbei schädlich verrecknet haben, mußten besonders einzelne zu ihrem Schaden einsehen. Wir werden zu gegebener Zeit hierauf noch näher eingehen. Im übrigen kann gesagt werden, daß der alte Stamm treu zur Fahne der Organisation gehalten hat und wir sogar noch Neuaufnahmen zu verzeichnen haben. Der Bericht des Kassierers Kollegen Jakob wies für die Hauptkasse eine Einnahme von 1171,16 M. und an Ausgaben 571,16 M. auf; abgehandelt an die Hauptkasse wurden 600 M. Für die Lokalasse waren die Einnahmen mit dem Bestande vom vorigen Quartal 1640,24 M., die Ausgaben 157,33 M., so daß ein Bestand von 1482,91 M. am Quartalschluß vorhanden war. Dem Kassierer wurde für ordnungsmäßige Buch- und Kassenführung auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Aus der Lokalasse wurden allein im 3. Quartal für Kranken- und Notlagenunterstützung 66,60 M., sowie für 6 Kriegsversicherungen 30 M. verausgabt. Im ganzen sind bis jetzt 63 Kollegen in die Kriegsversicherung aufgenommen. Wir haben also auch nach dieser Seite hin unsere Kollegialität bewiesen. Eine lebhafte Debatte zeitigte unsere Eingabe an die Herren Prinzipale betreffs Steuerungsulage. Wenn wir diese Eingabe erst jetzt machen, so beweist das, daß die Bielefelder Kollegenschaft ein großes Maß von Zurückhaltung geübt hat. Hoffentlich zeigen unsere Arbeitgeber, daß sie in dieser schweren Zeit bereit sind, auch für ihre Arbeiterschaft ein kleines Opfer zu bringen.

### Rundschau.

**Wochenchau.** Der Hauptkriegsschauplatz ist immer noch Serbien. Der eiserne Ring, der sich um die stets geschlagenen und zurückweichenden Serben legt, wird immer enger, und die Gegenden, in die sie gedrängt werden, entziehen fast ganz der Eisenbahnen, ja sogar der notwendigen Wege, wie sie eine große Armee für ihre Operationen, für ihren riesigen Nachschub an Munition und Verpflegung bedarf. Wie groß allerdings die serbische Armee noch ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Jüngst hieß es, sie zähle nur noch 80.000 wehrfähige Männer. Das dürfte zu niedrig gegriffen sein, die Zahl 150.000 wird eher der Wirklichkeit näherkommen. An die 50.000 Gefangene hat die serbische Armee schon verloren. Die Expedition der Engländer und Franzosen über Saloniki scheint nicht besser vorbereitet zu sein, als die misslungenen Dardanellenaktionen. Griechenland muß mit harter Miene der Verletzung seiner Neutralität zusehen und läuft Gefahr, bei einem Niedrücken der Serben auf griechisches Gebiet oder bei einem Zurückwerfen der Engländer und Franzosen mit in den Krieg als lebender Teil hineingezogen zu werden. Das liegt vielleicht gerade in der Absicht der Beschützer der kleinen Nationen, als die sich Engländer und Franzosen nach wie vor aufspielen, trotzdem Englands harte Faust schwer auf den kleinen neutralen Staaten durch Unterbindung ihres Handelsverkehrs lastet. Die griechische Kammer wurde aufgelöst und es ist fraglich, ob bei der Neuwahl Herr Venizelos wieder eine Mehrheit erhält, war sie doch sowieso schon zusammengeschmolzen.

Im Osten sowohl wie im Westen ist Stellungsfrage ohne bedeutende Ereignisse. Wenn die Bierverbandspresse das als Schwäche Deutschlands bezeichnet, so kann man diese Behauptung viel mehr gegen den Bierverband richten. Denn wenn er das vernünftigen will, was seine Mitglieder in den jeweiligen Parlamenten verkünden: die Säuberung des französischen, belgischen und russischen Bodens von den Deutschen — so muß man angesichts der Tatsachen auf allen Kriegsschauplätzen denn doch ehrlicherweise bekennen, daß von der Verwirklichung dieser Absichten sehr wenig zu verspüren ist. Oder soll die scheußliche, allem Völkern und Kriegsrecht höhnsprechende Ermordung deutscher U-Bootsleute durch den Kapitän eines unter amerikanischer Flagge segelnden Kriegsschiffes etwa als ein glorreicher Sieg Englands betrachtet werden? Daß man Serbien so elend unterliegen läßt, spricht auch nicht für die Kraft des Bierverbandes. Darüber können die Sophistereien Gresh in englischen Parlament bezüglich der Serben zu gewährenden bzw. nicht versprochenen Hilfe gleichfalls nicht hinwegtäuschen. Stühners Sendung umgibt ein mißverstehtes Dunkel: bald heißt es, er ginge nach dem Balkan, bald, er ginge nach Ägypten, und in den letzten Tagen tauchen sogar Gerüchte auf, daß sein eigentliches Ziel Indien sei, wo viel größere Anstreben ausgedroht seien, als die englische Presse sie bisher bekanntgegeben.

Die Italiener setzen nach wie vor ihre verlustreichen Versuche fort, den Prückentopf von Görz zu gewinnen, jedoch sind bleiben alle wichtigen Stellungen in den Händen der Österreicher. Begreiflich ist es, wenn die Italiener immer wieder gegen die Stellungen am Isonzo und auch in Südtirol antreten, denn man muß doch dem mittlerweile aus dem Kriegs- und Siegesaustausch der ersten Wochen erwachten Volke auch etwas für die Erfüllung seiner „Aspirationen“ bieten können, von denen sich bisher so gut wie gar nichts erfüllt hat.

Friedenswünsche im englischen Oberhause, die im Hinblick auf die ungeheuren Schädigungen der kriegführenden Völker geäußert wurden, sind als Symptome der Eindeutigkeit besserer Einsicht zu betrachten, dürfen aber nicht allzusehr eingeschätzt werden, solange die leitenden Staatsmänner Englands und Frankreichs an der völligen Niederwerfung Deutschlands, wenigstens in ihren öffentlichen Kundgebungen, festhalten.

Die neuesten Bundesratsverordnungen zur Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes stellen zweifellos einen Fortschritt dar, obgleich sie noch nicht weit genug gehen.

### Eine Bitte an unsere Leser.

Die „Buchbinder-Zeitung“ ist Euer Blatt, es vertritt Eure Interessen! Es liegt daher in Eurem Nutzen, wenn Ihr Euer Blatt in die Lage versetzt, über alles das berichten zu können, was Euren Interessen dienlich ist. Da aber die Redaktion weder allwissend noch allsehend ist, so müßt Ihr sie von allem in Kenntnis setzen, was unsern Beruf, unsern Verband und unsere Zeitung angeht.

Sendet daher der Redaktion alle Zeitungen zu, die derartige Nachrichten enthalten, und zeichnet die betreffenden Stellen mit Bleistift, Linie oder Bleistift aus.

Macht sie auf Bücher aufmerksam, die gleichfalls für unsern Beruf von Bedeutung sind.

Schildert ihr wichtige Vorkommnisse und achtet dabei, daß das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein darf. Legt solche Mitteilungen erst Eurer zuständigen Gau- und Ortsverwaltung vor und laßt sie mit dem Stempel versehen, damit die Verwaltungen sich dazu äußern können, ob die Veröffentlichung nützlich oder schädlich ist.

Beteiligt Euch auch sonst als Mitarbeiter an der „Buchbinder-Zeitung“, wenn Ihr etwas Gutes oder Zweckdienliches zu sagen habt.

Schreibt Mitteilungen für die „Buchbinder-Zeitung“ niemals mit in Briefe hinein, sondern immer auf ein besonderes Blatt, damit sie der Redaktion nicht erst abzuschreiben braucht.

Wird einmal etwas nicht aufgenommen in die Zeitung, was Ihr eingekandt hat, so wollt Ihr das nicht übernehmen, sondern zu der Redaktion soviel Vertrauen haben, daß sie gute Gründe dafür hatte oder daß der beschränkte Raum der Zeitung nicht ausreichte.

Handelt Ihr danach, so dient Ihr im besten Sinne der Sache Eures Verbandes und Euren eigenen Interessen. Die Redaktion aber wird Euch sehr dankbar dafür sein, auch wenn sie es nicht in jedem einzelnen Falle aussprechen sollte.

### Abrechnungen.

Vom 3. Quartal gingen weiter bis zum 15. November bei der Verbandskasse ein: Von Brandenburg — 100 M., Frankfurt a. O. 100 M., Magdeburg 1000 M., Weiskafels 135 M., Duisburg-Muhrott 50 M., Darmstadt 80 M., Oberriesenthal — M., Sebnitz — M., Montstanz 50 M., Georgheim — M. und von Neutlingen mit 140 M.

Nach nicht abgerechnet haben:

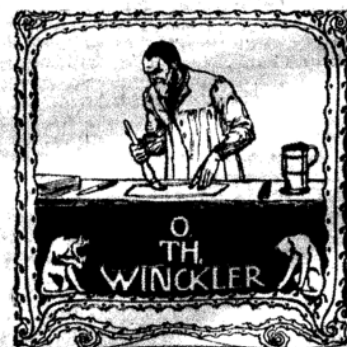
Ruhla, Saalfeld, Sagan, Freiburg und Aueleube. E. Hauelsen.

### Briefkasten.

**S. L. in Dresden:** Entschuldige das Versehen, inzwischen ist es behoben.

**H. G. in Elberfeld:** Mitteilungen über örtliche oder andere wichtige Vorkommnisse sind uns immer erwünscht; nach Zweckmäßigkeit und Möglichkeit werden sie verwandt. **Karl Hermann, Feldgrauer:** Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Der Fehler lag aber nicht bei uns, sondern war Schuld der Druckerei. **Otto Schröder, Feldgrauer:** Besten Dank für humorvolle Ermahnung. Daß Ihr „Wilden“ nicht nur bessere, sondern die besten Menschen seid, gestehe ich ohne weiteres zu.

## Anzeigen



**Kostenfreier  
Arbeitsnachweis  
für Buchbinder  
O.Th. Winckler, Leipzig**